

FRUTIGLÄNDER

DIE ZEITUNG FÜR ADELBODEN, AESCHI, FRUTIGEN, KANDERGRUND, KANDERSTEG, KRATTIGEN UND REICHENBACH

«Frutigländer», 08.02.2019

Aeschis Gärtnerin wird 90

PORTRÄT Nirgendwo blieb Trudi Jaeggy so lange wie in Aeschi. Hier erfüllte sie sich 1962 den Traum eines eigenen Betriebs. Bevor es sie ins Berner Oberland verschlug, hatte sie schon manch ungewöhnliche Station durchlaufen – allen Widerständen zum Trotz.

BIANCA HÜSING

Viel Platz hat Trudi Jaeggy in ihrem Zimmer nicht – jedenfalls nicht so viel, dass ein 90-jähriges Leben darin verstaubt werden könnte. Trotzdem erkennt man auf den ersten Blick, was ihr wichtig ist. An jeder Wand hängen Fotos oder handgezeichnete Porträts von Hunden und Katzen. Dass sie heute kein Haustier mehr halten kann, bedauert Trudi Jaeggy fast ebenso sehr wie die Tatsache, dass sie Hunderte von Büchern entsorgen musste – aus Platzgründen, aber auch der Gesundheit wegen. Seit drei Jahren wohnt sie in der Pension Adelmatt, weil ihre körperlichen Kräfte nachgelassen haben. In letzter Zeit gilt das ebenso für ihr Augenlicht. Trotzdem liest sie noch so viel es geht und bewahrt sich ihre Freude am Leben. Trudi Jaeggy lässt sich nicht unterkriegen. Das hat sie nie.

Unbarmherzige Lehrjahre

Krankheit und Schmerz ziehen sich wie ein roter Faden durch die Biografie der gebürtigen Aargauerin. Gleichwohl hat sie einen der anstrengendsten – und für Frauen noch neuen – Berufe ergriffen: Gärtnerin. Die Leidenschaft für alles Grüne hatte sie schon als Kind. «Ich sammelte Saattüten, weil darauf so schöne Blumen abgebildet waren», erinnert sie

«Ich lud meine Bewerber immer zuerst zum Mittagessen ein. An der Art, wie sie sich am Tisch verhielten, konnte ich einiges ablesen.»

Trudi Jaeggy,
ehemals Gärtnerin in Aeschi



Damit die Aussaat blüht: Ihre Leidenschaft für alles Grüne hat sich Trudi Jaeggy erhalten.

BILD BIANCA HÜSING

zu frieren. Ihre erste Erfahrung mit der Selbstständigkeit sammelte sie bereits im Alter von 21 Jahren in St-Imier. Im Auftrag des Neuenburger Gärtners musste sie einen Blumenladen aufziehen – mit nur 150 Franken Startkapital in einer ehemaligen Metzgerei ohne Heizung.

Nachhaltig beeindruckt haben sie die Jahre in Marin (NE) in einem geschlossenen Heim für Mädchen mit besonders schlimmen Lebensgeschichten. Dort war sie im Sommer für den Garten und die Kleintiere zuständig. Im Winter musste sie mit den jungen Frauen kochen und sie bei der internen Freizeit überwachen. Wenn irgendetwas zu Bruch ging, wurde im Kollektiv bestraft. Zum Beispiel gab es dann eine Woche lang keine Butter und kein Fleisch – auch nicht für die Mitarbeiter. Nach dieser Zeit musste Trudi Jaeggy wegen Unterernährung in Kur gehen.

Weniger Lohn als die Männer

Egal, wo Trudi Jaeggy war: Hunde oder Katzen hatte sie fast überall. Als Bauernkind lernte sie schon früh, mit Tieren umzugehen. In Aeschi unterhielt sie sogar eine eigene Labradorzucht. Hier verbrachte sie ohnehin den grössten Teil ihres Lebens. Noch heute kann sie beim Blick aus dem Esszimmer der Pension Adelmatt jene Gärtnerin an der Haslerenstrasse erahnen, die sie fast drei Jahrzehnte lang erfolgreich führte. Es war 1962, als sie sich um die Stelle als Friedhofsgärtnerin in Aeschi bewarb und sich dort zugleich selbstständig machte. Doch war der Anfang zäh: Aus ihrer langjährigen Tätigkeit in Ostermundigen hat sie nicht viel zusammensparen können. Stets bekam sie – seit 1957 schweizweit die erste zugelassene Meisterin ihres Berufs – weniger Lohn als ihre männlichen Kollegen. Für sie musste sogar das Diplom angepasst werden, das zuvor nur an männliche Absolventen gerichtet war. «Ohne einen Kredit der Saffa-Bürgerschaftsgenossenschaft für Frauen hätte ich die Gärtnerin in Aeschi nie aufbauen können», meint Trudi Jaeggy.

Zu jedem Ereignis weiss sie die Jahreszahl

Der Betrieb wurde ihr Lebensmittelpunkt – nebst den Haustieren, versteht sich. Diese halfen der Steh-auf-Frau ebenso wie ihr tiefer Glaube, mit den Rückschlägen fertig zu werden, die noch kommen sollten: der zerstörerische Hagelsturm von 1971, die verpuschte Hüft-Operation und die Depression in jenem Jahr, als ihre Mutter und Ernstli starben.

Auch wenn Trudi Jaeggy wenige Monate vor ihrem 90. Geburtstag nicht mehr gut zu Fuss ist: Im Geiste ist sie topfit. Die Erinnerungen sprudeln nur so aus ihr heraus, zu jedem Ereignis hat sie die passende Jahreszahl parat – genauso wie ihr Lebensmotto: «Wage zu vertrauen, dass deine Aussaat zum Blühen kommt und vergiss das Danken nie.»

sich. «Und statt zu spielen, arbeitete ich im Garten und auf den Feldern.» In einem Erdbeet pflanzte die kleine Trudi Randen, Rüebli und Sellerie. Auf jedem Spaziergang nahm sie die Umgebung genau unter die Lupe um zu sehen, was dort so wächst.

Doch dass Gartenarbeit nicht nur Idyll bedeutet, wurde ihr spätestens während der Ausbildung klar. Ihre Lehrjahre in Rothrist (1946–1949) beschreibt Trudi Jaeggy als «unbarmherzig und brutal». Als junges Mädchen von nur 50 Kilo Körpergewicht musste sie schwere Säcke auf Anhänger laden, schnitt im Winter Tanzenzweige ohne Handschuhe, hatte 10-Stunden-Schichten und 6-Tage-Wochen – je nach Auftragslage sogar mehr. Geklagt hat sie trotzdem nicht. «Ich habe

mich auf etwas eingelassen, das sicher nicht einfach war. Aber es war selbst gewählt.» Immerhin entstand in dieser Zeit ein wegweisender Schwur: «Wenn du einmal Auszubildende hast, machst du es anders.»

«Ernstli» und die Lehrlinge

Ein leeres Versprechen war das nicht. Noch heute strahlt die Gärtnermeisterin, wenn sie von ihren Lehrlingen und Angestellten aus ihrer Zeit in Aeschi erzählt – und sie kennt alle noch mit Namen. Vorzugsweise bildete sie junge Leute aus, die wegen einer Lernschwäche oder Behinderung anderswo kaum Chancen hatten. Vor allem der «Ernstli» ist ihr ans Herz gewachsen. Als sie eines Tages in

der Aeschiner Kirche stand und überlegte, wie sie die Räumlichkeiten für ein Musikfest dekorieren kann, kam ein etwa 17-jähriger Knabe auf sie zugelaufen und bot ihr seine Hilfe an. «Ein magerer, struber Junge. Was der für Hosen trug...», erinnert sich Trudi Jaeggy. Schnell erwies sich Ernstli jedoch als Multitalent. «Er konnte einfach alles», schwärmt die Lehrmeisterin, «so ein gewitzter Kerl.» Fortan half er 20 Jahre lang in ihrem Betrieb.

Auch ihre anderen Lehrlinge seien von der Gesellschaft zum Teil aufgegeben worden, doch bis auf einen habe sie alle durch die Lehre gebracht. Dabei konnte sie sich stets auf ihre Menschenkenntnis verlassen. «Ich lud meine Be-

werber immer zuerst zum Mittagessen ein. An der Art, wie sie sich am Tisch verhielten, konnte ich einiges ablesen», schmunzelt sie. Damit habe sie nie falsch gelegen.

Lehr- und Wanderjahre

Nach ihrer Lehre hat Trudi Jaeggy allerlei Stationen durchlaufen. Nie vergessen wird sie ihren ersten Job bei den Ländli-Schwestern im Schloss Eugensberg (TG). Auch an ihre Zeit bei einem talentierten, aber mittellosen Gärtner in Neuenburg, das knappe Jahr als Au-pair in Zofingen oder ihre Stelle als Schwesternhilfe im Bieler Spital kann sie sich noch gut erinnern. Letztere hat sie vor allem deshalb angenommen, um mal einen Winter nicht